

## Aus dem Briefwechsel eines jungen Nürnberger Kaufmanns im 16. Jahrhundert.

**D**ie Lehr- und Wanderjahre des deutschen Kaufmanns im 15. und 16. Jahrhundert nach gleichzeitigen Korrespondenzen und Mitteilungen eingehender zu verfolgen und darzustellen, ist ein ebenso anziehendes als lehrreiches Kapitel unserer vaterländischen Handels- und Kulturgeschichte, welchem man bei der Erschließung neuen, wichtigen Urkundenmaterials gegenwärtig eine gröfsere Beachtung zuwendet.

Mit Recht, denn das Bild von dem komplzierten Handelsbetriebe jener merkwürdigen Epoche, von der Stellung und dem zielbewußten Streben z. B. des Nürnberger Kaufmanns auf dem Weltmarkte, oder von der Bedeutung desselben als Bürger und leitendes Glied des hochentwickelten heimischen Gemeinwesens wird erst vervollständigt durch den Einblick in den Bildungsgang, in das Leben und Wirken desselben während seiner langen, strengen Lehr- und Wanderjahre.

Ein grofser Teil der zum Handel bestimmten jungen Nürnberger empfing die erste Bildung an einer lateinischen Schule der Vaterstadt; die meisten aber besuchten, nach der Mitte des 15. Jahrhunderts etwa, die Schulen der später nach Art der Handwerker zünftig vereinigten Schreib- und Rechenmeister, die bei dem anwachsenden Bildungsbedürfnisse in den weiteren Schichten der Bevölkerung überhaupt einen grofsen Zulauf besaßen. Bald traten damals für den Unterricht der weiblichen Jugend in den Elementarfächern und Handfertigkeiten auch sog. Lehrfrauen hinzu. Das war die damalige Volksschule, »die teutsche schul«, wie sie später genannt wurde, natürlich in ihrer ganzen Einrichtung und dem Bestande nach rein privaten Charakters, hie und da noch von Persönlichkeiten zweifelhafter Qualität geleitet, die den Unterricht überhaupt nicht selten als ein bescheidenes Nebenamt betrieben.

Bereits am Ende des 15. Jahrhunderts jedoch befanden sich unter diesen Schreib- und Rechenmeistern treffliche Lehrer, deren erzieherischer Einflufs auf die heranwachsende Nürnberger Jugend nicht hoch genug angeschlagen werden kann. Wir erinnern nur z. B. an Michael Hoppel, den Lehrer Christoph Scheurle, an Ruprecht Kolberger, dessen »rechenschuel« Christoph Fürer in seiner Lebensgeschichte erwähnt, an den bekannten älteren Johann Neudorfer u. a.

Einzelne dieser Rechenmeister führten ihre Schüler weit über das Mafs der Elementarkenntnisse des Schreibens und Rechnens hinaus und richteten, einem in den handeltreibenden Kreisen immer stärker hervortretenden Bedürfnisse folgend, gewissermafsen Fachkurse für die zum Geschäftsleben bestimmte Jugend ein.

Nach dem Muster ähnlicher Schulen in den italienischen und französischen Handelsstädten erstreckte sich jener Unterricht auf praktisches und kaufmännisches Rechnen, auf Buchhaltung und Handelskorrespondenz, und bald erschienen auch bei Nürnberger Verlegern eine Reihe derartiger Lehrbücher zum Gebrauche für angehende Kaufleute.

Manche Schreib- und Rechenmeister nahmen auch öfter junge, zum Handel bestimmte Leute zur vollen Erziehung in ihre Familie auf. Ein systematischer

Unterricht in fremden Sprachen, so wichtig dieselben gerade damals für den Kaufmann waren, wurde in jenen Schulen nicht erteilt; doch gab es ohne Zweifel schon am Ende des 15. Jahrhunderts in Nürnberg bei den regen Beziehungen zum Auslande Persönlichkeiten, — 1657 wird die französische Schule des Kaspar Kiehl erwähnt — die den jungen Leuten bei den Erlernung fremder Sprachen hilfreich an die Hand gingen.

Die Bedingungen, unter denen der Nürnberger — bei einem Durchschnittsalter von 13 Jahren — während des 15. und 16. Jahrhunderts in die kaufmännische Lehre trat, waren ja wol nach Person, Verhältnissen und Entgelt verschieden. Die meisten haben nach unseren heutigen Begriffen und Ansprüchen eine sehr lange, anstrengende, — es werden nicht selten 8 Jahre genannt — ja harte Schule bei einem heimischen oder fremden Lehrherrn durchgemacht<sup>1)</sup>.

Erst nachdem sie längere Zeit hindurch selbst zu den niedrigsten Arbeiten im Warenlager etc. verwendet worden waren, lernten sie den eigentlichen Handelsbetrieb auf der »Schreibstube« kennen; bald befanden sie sich auch häufig in der anstrengenden und gefahrvollen Begleitung von Warenzügen oder erledigten andere nicht minder schwierige Geschäfte.

Die Söhne angesehener Nürnberger Handelsherren verbrachten durchschnittlich drei Jahre in der eigentlichen Lehre und begaben sich zur weiteren Ausbildung auf Reisen ins Ausland<sup>2)</sup>. Die eigentliche Schule für den süddeutschen Kaufmann höheren Stils — und von diesem sei hier die Rede — war namentlich Italien. Nach Venedig, Mailand, Genua und anderen italienischen Städten schickten seit dem 14. Jahrhundert die Nürnberger mit Vorliebe ihre Söhne auf die Komptoire ihrer Geschäftsfreunde, während diese wiederum Glieder ihrer Familie in Nürnberg die deutsche Sprache und den Handel erlernen ließen.

Von außerdeutschen Städten<sup>3)</sup>, in denen sich junge Nürnberger als Lehrlinge oder als »Kaufmannsdienner« aufhielten, sind noch zu nennen: Lyon, Paris<sup>4)</sup>, Poitiers, London, Barcelona, Saragossa, an der äußersten Ostmark des Reiches Krakau, Wilna, und seit der Auffindung des Seeweges nach Ostindien und den neuen Entdeckungen im fernen Westen, Lissabon, Antwerpen etc.

Namentlich in Italien, dem Lande der Klassizität, des guten oder auch des vermeintlich guten Geschmacks, der Kunst und der politischen Gegensätze, in der stolzen Beherrscherin der Adria mit ihrem »Fondaco«, empfangen die Nürnberger Kaufleute neben tüchtigen Fachkenntnissen und dem praktischen Sinne, eine feinere Weltbildung, die Liebe zu vielem Nützlichen und Schönen,

1) Vgl. hierüber den interessanten Brief Michel Behaims in den Mitteilungen d. Vereins f. Gesch. d. Stadt Nürnberg III, 118 ff.

2) Vgl. den Lehrvertrag für unseren Paulus Behaim in den Mitteilungen a. a. O. III, 76 ff.

3) So vollbrachte z. B. Christoph Fürer 1492 seine Lehrzeit zu Venedig bei Hans Hefslein und Heinrich Wolf und bezahlte seinem Kostherrn jährlich 24 Dukaten. Friedrich Behaim, der Vater Pauls, der sich drei Jahre in Lyon aufhielt, verbrauchte dort zum Verdusse seiner Eltern folgende Summen: 1507: 79 fl. 17 β; 1508: 62 fl. 12 β; 1509: 118 fl. rheinisch 6 β. Stephan Baumgärtner bezahlte 1527 ebendort an seinen Kostherrn 24 Kronen.

4) Nach dem Tagebuch Hans Ölhafens 1541 galt in Paris die Herberge „zum eysen Kreuz“ als Sammelpunkt der Nürnberger. (Hdsch. i. d. Bibl. des germ. Mus.)

die politische Reife und alle jene Eigenschaften, durch deren Entfaltung sie ihre Vaterstadt zu einer so hervorragenden Stellung weit über die deutschen Grenzen hinaus erhoben. Dafs einzelne Nürnberger Kaufleute des 15. und 16. Jahrhunderts gerade durch ihren Aufenthalt in Italien auch zu tüchtigen Kriegsleuten, Diplomaten, Sozialpolitikern und Kunstkennern herangebildet wurden, ist eine ebenso bekannte Thatsache, wie der Einfluß italienischer und französischer Verhältnisse z. B. auf das Nürnberger Handels- und Sanitätswesen, auf die heimische Gesetzgebung u. a.

Hatte der junge Mann seine Lehrjahre vollendet, so blieb er nicht selten noch länger als »Diener«, oder als Kommis, Buchhalter, wie wir ihn jetzt bezeichnen, in demselben Geschäfte. Andere führte der den Nürnbergern ohnehin eigene Wandertrieb nach allen Teilen Europas, ja sogar nach den entlegensten Gegenden Asiens und Afrikas.

Das Los dieser »Kaufmannsdienere« und selbst der Vertreter großer Faktoreien im Auslande, so weit sie nicht selbst als Geschäftsteilhaber gelten, war nach unseren Begriffen durchaus kein glänzendes. Man denke nur an die ungemein häufigen, beschwerlichen und gefahrvollen Reisen meist zu Pferde, an die Verantwortlichkeit bei dem Abschlufs der in jener Zeit mehr als jetzt problematischen und vom Zufall abhängigen Geschäfte! Auch ihre Einkünfte müssen im ganzen als bescheiden gelten.

Christoph Fürer der Ältere verpflichtete sich z. B. 1501 als »Diener«, oder vielmehr als Faktor des größtenteils von Nürnberger Patriziern betriebenen Schmelzhüttenhandels zu Arnstadt in Thüringen auf drei Jahre.

Neben den laufenden Geschäften zu Arnstadt und Nürnberg, sollte Fürer öfter die Messen zu Frankfurt am Main und Meissen — letztere zwei auf Kosten der Gesellschaft — besuchen, wofür ihm ein Jahresgehalt von 100 fl. rhein. ausgesetzt war. Die Gesellschaft verpflichtete sich außerdem, ihm, falls er auf seinen Geschäftsreisen von Plackern gefangen gesetzt würde, mit dem Höchstbetrage von 200 fl. auszulösen. Die Firma Peter Imhoff und Genossen zahlte 1507 ihrem »Diener« Wolf Rott von Nürnberg, der sich auf 4 Jahre zu ihr versprach, jährlich 65 fl. rheinisch, Landswährung, womit er jedoch noch seine Kleidung bestreiten mußte. Rott versprach in dem Vertrage überall hinzureisen, wohin ihn seine Firma schickte — kein Land noch Gegend ausgenommen — »kein Spiel zu thun um kleines oder großes, um wenig noch viel, ausgenommen im Brett um eine collazen« (Mahlzeit). Er wollte sich vor dem Anhang der Frauen und vor böser Gesellschaft hüten, unnötige Reisespesen vermeiden, überall das Wohl seiner Firma fördern und das durch seine Nachlässigkeit verwaehrte Gut der Gesellschaft aus eigenen Mitteln ersetzen<sup>5)</sup>.

Mit treuer Liebe hingen die in der Ferne weilenden Nürnberger an ihrer Vaterstadt. »Also, lieber Vetter, schrieb z. B. Michael Behaim 1540, als die Sehnsucht ihn mit Weib und Kind zurückgeführt hatte, hast du zu vernemen, das all mein Gemüt gut normbergisch ist.«

Ein reger brieflicher Verkehr verband Verwandte und Freunde mit den fernen Lieben. Wie sehnsüchtig erwarteten diese bei dem Mangel unserer

<sup>5)</sup> Nach den Verträgen in den Archiven der Familien von Fürer und von Imhoff, d. d. 1. Mai 1501. bezw. Dienstag nach Kreuzerfindung 1507.

heutigen raschen und regelmässigen Verkehrseinrichtungen jede Nachricht! Mit welcher Freude eilten sie zeitweise oder für immer der alten Heimat zu!

Als ein kleiner Beitrag zur Kenntnis der Lehr- und Wanderjahre eines jungen Kaufmanns im 16. Jahrhundert, wie der Nürnberger Kultur- und Geschlechtergeschichte jener Epoche dürften überhaupt nachstehende, dem Archive des germanischen Museums entnommene, je nach Bedeutung ausgewählte und abgekürzte Briefe erscheinen, welche Familienangehörige, namentlich jugendliche Geschwister, an den 1540—1543 vom Elternhause entfernten Paulus Behaim richteten.

Paulus Behaim<sup>6)</sup> (1519—1568), der Sohn des Ratsherrn Friedrich Behaim und der Klara Imhoff, hatte 1536 seine kaufmännische Lehre in Krakau vollendet und war sodann als »Diener« mit einem für jene Zeit hohen Gehalt von 200 fl. jährlich in die Handelsgesellschaft seiner Verwandten Hieronymus, Endres und Simon Imhoff eingetreten. Dieselben schickten ihn 1540 nach Antwerpen, oder Antorf, wie man damals in Deutschland sagte, wo die Imhoff neben Venedig und Saragossa große Warenlager und ein eigenes Comptoir unterhielten.

Die materiellen Verhältnisse der Behaimschen Familie waren in der Zeit, als Paulus nach den Niederlanden reiste, ziemlich bescheiden. Friedrich Behaim hatte bei seinem Tode 1533 eine Witwe mit sieben unversorgten Kindern hinterlassen, darunter vier heiratsfähige Töchter. Die Hoffnung und Zuversicht der Familie stand auf dem ältesten Sohne Paulus. Ihm schütteten namentlich die Schwestern in ihren Briefen offen ihr Herz aus; sie suchten Rat und Hilfe in den wechselnden Lagen ihres Lebens bei dem in der Ferne weilenden Bruder, der bei seiner Jugend oft noch selbst derselben bedurft hätte.

Schade, daß die Briefe des Paulus Behaim aus Antwerpen nicht mehr vorhanden sind! Sie hätten uns ein lebhafteres Bild von dem Leben und Treiben eines jungen Nürnberger Kaufmanns in der Fremde entworfen, als die nachstehenden Anwortschreiben es vermögen. Hier tritt dieses ziemlich zurück hinter die Nachrichten über die Nürnberger Heimat, über das Wohl und Weh der engeren und weiteren Familie. Allerlei Lokal- und Tagesneuigkeiten, harmlose Klatschereien, Aufträge u. a. nehmen einen großen Raum in unsern Briefen ein und geben denselben dadurch einen eigentümlichen Reiz.

Auch die gesellschaftlichen Verhältnisse in den reichsstädtischen Geschlechterkreisen, sowie die allgemeine Bildung speziell der Nürnberger Frauenwelt erfahren durch unseren Briefwechsel eine interessante Beleuchtung.

In der Behandlung des Textes ist das Original, soweit als möglich gewahrt worden. Die in den Briefen herrschende Willkür im Gebrauch der großen Anfangsbuchstaben und in der Häufung von Konsonanten suchte ich in soweit zu heben, als alle Wörter im Satze, Eigennamen ausgenommen, klein gedruckt, jene zur Herstellung eines besseren Textes vereinfacht und die in den Originalen fehlende Interpunktion in moderner Weise geregelt wurden.

Von den Adressen auf den Briefen wurden einzelne ihrer Form wegen mitgeteilt; verschiedene sprachliche Erklärungen schwieriger Wörter und Provinzialismen finden sich in Klammern innerhalb der Briefftexte eingeschaltet.

---

6) Paulus Behaims Lebensschicksale habe ich bereits näher verfolgt in den Mitteilungen des Vereins f. Gesch. d. Stadt Nürnberg III, 73 ff. VI, 36 ff. und verweise ich auf dieselben.

1540.

1.

Laus deo semper; anno domini 1540, Adi. (*am Tag*) 14 Aprili, in Normbergk.

Mein freundlichen, willigen dienst mit wonschong (*Wunsch*) alles gueten zuvor. Lieber vetter Paulus, wiß mich adi 8. dito, spot (*spät*) von Presla (*Breslau*) wol herkomen, got dem hern sey allzeit lob, ehr und dank gesagt. Als ich dich aber alhie nit fonden hab, bin ich furwahr ubel erschrocken und las mich gleich bedonken, ich mangel meines pesten freundes einen in Normbergk. Diweil es aber zu deinem nutz raicht, das man es also fur das pest angesehen hat, dich gen Antorf zu legen, so las ich mir es gleich auch wol gefallen und wonsch dir dazu vil gluk und heil; got der her steh dir und mir sampt den unsern allzeit bey, amen. Lieber vetter, ich kan dir nit verhalten, das ich all mein leben lang hab hören sagen, wer gen Antorf kompt, dergestalt und in solcher jogend, wie es mit dir gelegen ist, und allda des orts bestendig pleibt, den mag man unter die rittermessigen zelen und dann ein yeder kaufmann wol auf einen solchen gesellen pauhen und dene (*diesen*) sam (*gleich*) einen vesten thorn (*Turm*) achten. Solchs mües ich dir von freundlicher lieb wegen anzeigen, wiewol es noth thet, das du mich in disem val (*Fall*) ersüeches; ich wolt es auch in treuen von dir aufnehmen. Und erman dich hiemit aus grondlichem herzen, dich (*von*) gesellen und gesellin nit verführen wolst fassen, sondern vor allen dingen dein ehr und gesondhait bedenken, daran mir nit zweifelt. Dan ich wais wol, das du one mein vermanüng sonst guetes verstands pist, dir von got verlihen; dem wollest dangk sagen und teglich pitten, das er dir solchen erhalt, vor sonden (*Sünden*), schanden, lastern und allem ubel bewahr, amen.

Sonst, lieber vetter, wais ich dir auf ditzmal weiter nichts zu schreiben, allein ich bin altem prauch nach zu deiner muetter einzogen, verhof, sie nit lang zu uberlegen und, wils got, in 8 oder 10 tagen widerumb nach Presla zu verreisen, got der her geb mit glukg amen..

.. Und bis hiemit dem hern got in genaden bevolhen. Datum in eil.

Aufschrift:

D.(ein) w.(illiger) v.(etter) al.(zeit)

Dem erbarn Paulus Pehaim, meinem  
l.(reundlich) lieben vettern in Antorff.

Michel Pehaim 7).

Erhalten dort am 26. April.

2.

Mein freüntlichen gruß und alleß guz. Lieber veter Pauluß, wen eß dir wol ging und gesunt werst, das hort ich von herzen gern; desselben gleichen wiß mich auch gesunt, got hab lob und geb lang. Lieber veter, mir ist ein prief von dir worden, den hab ich mit freuden empfangen. Darin schreibst du mir, das du gesunt seist hinab (*d. h. nach Antwerpen*) kumen, und das dir das wesen wol gefall. Das hab ich gern gehort; doch pit ich dich auf das hochst, das du dich vor den weibern hüten wolst, den sy kunen aim pald umb sein gut pringen und umb sein gesunt (*Gesundheit*). Darzu so hat mir einer

7) Sohn Stephan Behaims, Kaufmann in Breslau, seit Sept. 1540 in Nürnberg, wo er 1569 starb. Über ihn s. Mitt. III, 77. Anm.

gesagt, wie man so ubel (*schlecht*) koch (*kocht*) do nyden (*da unten*); darumb, so sich dich fur, das du das fyber nit kriegest, und hut dich, das du nit so ungesungen (*ungesunden*) keß ist (*issect*); man sagt hie wunder von deinen keßessen. Halt doch dich ordenlich im essen und drinken und in aller zerung genaü. Mir ist angezagt, das du so vil gelz hie hast an worden. Das gefelt mir gar nit; darumb gedenk, das du nün dester kerger (*sparsamer*) seist, das duß wider herein pringst. Eß ist nit not, das duß einen yeden nach dust (*thust*) oder ein yeden forbycz (*voreilig, unbesonnen*) kaufest. Helz du dich wol, so sols tü sehen, das du es genysen solst; helz du dich aber nit recht, so wurst duß entgelten. Ich hab aber je ein gut herz zu dir, ich woll alle er (*Ehre*) an dir erleben; den ich hab je sust (*sonst*) kein drost den (*als*) dich. Got geb, das ich dich mit freuden sech (*sehe*). Damit befilch ich dich in gottes bewarung, amen. Gruß mir den Wolff Haller<sup>8)</sup> und den Gabarihel Nuczel freuntlich. Datumb am suntag vor pffingsten, (9. Mai) 1540 jar.

Lucia Albrecht Letscherin<sup>9)</sup>.

Die Margeret<sup>10)</sup> und das Endlein lassen dich fleissig grussen.

Aufschrift:

Meinen lieben vettern Pauluß Pehem gehort der prief zu Antdorff.

Empfangen zu Antwerpen am 28. Mai.

3.

Laus deo, adi 15. May in Nurnberg.

Mein freuntlich, willig dienst und alles gut allzeit zuvor. Lieber oham Paulus, dein schreiben vom 2. dito an mich gethun, hab ich vorgestern empfangen, darin und darvor vernumen, das thue (*du*) wol hinab pist kumen, hab ich gern gehort, got hab lob und verleih zu sein zeit mit freuden wieder her, amen.

So hab ich dein entschuldigung, das thue (*du*) noch nit vil nutz host sein konen, vernumen, aber dich befeissen wolst, die kuntschaft do niden (*da unten*) also einzunemen, das es hernoch pesser sol werden. Solch dein furnemen ich gern hab gehort, guter hoffnung, thue werdst im also mit der thad nochkumen. So reit vetter Jeronymus (*Imhoff*) auch dato im namen gots wieder hinab, got wol in mit lieb pleiden (*begleiten*) und vetter Wilbold herauf wirt schicken. Demnoch, so wolst vetter Jeronymo gehorsam sein und dich seins willens aufs hochst befeisen; das kon dir in vil weg zu guten kumen, auch von im lernen und mit fleis acht auf in haben wolst, wie er sich mit allen dingen helt. Das kan dir in vil weg zu grossem nutz kumen, dan (*weil*) er furwar ein vernunftig, geschickt gesell ist, do einer wol pey etwas lernen kan und wolst also dein zeit, so thue (*du*) pey im sein wurdst, wol anlegen, auch dich also gegen im halten, das thue (*du*) ein lob pey im erlangen mogst. So hab wir davon gered, dieweil man do niden (*da unten, d. h. in Antwerpen*) am meinsten nur die franzosisch sprach red, das ein grose notorft wer, das thue (*du*) dieselben konst, dieweil dan do niden ein schul ist, do man

8) Über ihn s. Biedermann Taf. 111.

9) Tante väterlicher Seits, an den Kaufmann A. Letscher zu Nürnberg verheiratet.

10) Pauls Schwester, vgl. Briefe 5. 7. 9. 12. 14. 17 u. s. w.

die lerent, hab wir fur gut angesehen, das thue dan eingen (*hineingehen*) und dieselbig lernen solst. Das darfst dich aber nit schemen, auch es wol neben dem handel thun konst, so versich ich mich, thue solst sie pald lernen, dazu wolst allen fleis thun und dir in vil weg nutzlich sein wurd, sonderlich, so man dich etwan zu Lion prauchen wolt, demnoch es nit unterlossen wolst . . . .

Aufschrift des Briefes: Endres Imhoff<sup>11)</sup>.

Dem erbern, weisen Paulus Peham, meinem lieben oham, Antorf.

Empfangszeit in Antwerpen: 26. Mai.

4.

Mein freuntlichen grus zuvoran. Herz lieber pruder, wen es dir wol gein, das heret (*hört*) ych von herzen gern; desselbig gleichen wyst uns alle gesund, gott geb lang mit freuden, ament (*Amen*). Lieber pruder, wen es dyr das wesen dunten (*drunten*) wol gfiel, das horet ych gern; daran gar nyt zweyfelt, es gfal dyr wol, wie uns der Wilwolt Imhoff<sup>12)</sup> sagt uns wol, du habst dye schun (*schöne*) weyber lieb; es gfal dyr als wol dunten (*drunten*). Es wolt dye mutter, vyl lyeber, es gegfyl dyr nyt so wol. Wist, lyeber pruder, es hat der Antony Ducher<sup>13)</sup> zu myr gesagt, er hab dyr wol zwain pryf schryben und hob keyn antwort davun und die mutter sagt, sy hor nychs von den drey gulden, wye du den yr schryben hast fur den fysch; sy hat aber dein schuster von yren gelt zalt. Du hast der mutter schriben, du schycks uns ein faden, so yst er uns noch nyt worden; den ein schaffen(?) myr (*wir*) dorfen (*bedürfen*) des faden paser (*mehr*). Dye mutter lest dych fleysig grussen, hat dyr auf dysmal nychs sunders wysen zu schreyben. Die Reichlin<sup>14)</sup> und Apel lasen dych fleysig grusen. Damit pyst gott befolchen. Datum sant Ulrichstag (*4. Juli*).

Klara Pehamyn<sup>15)</sup>.

Lyber pruder, ych pit dich fleisyg, du wolst myr und der Apel (*der Schwester*) ytlyr (*jeder*) nur ein par such (*Schuhe*) schicken. Man sagt wye es seten (*selten?*) sun (*wol schöne*) such synd. Das mas ligt ym prif.

5.

Ich pytt dich freuntlich, du wolst uns doch schreyben eyn mal, wye es dyr geht; ich hett gemeynt, du hest uns pey dem Wylywolt Ymhoff eyn potschaft thun und kans auch nyt wol glauben, das dus nyt gethan hast. Du hest uns auf das wenygyst (*wenigst*) eyn gruß entpoten und geht doch fast altag zu der Petter Imhoff<sup>16)</sup>, das ym nyt auß dem weg wer. Lieber pruder, meynethalben wolt ych nyt darnach fargen (*fragen*), das du myr schrybst, alleyn das dem mumeleyn zorn hat thun, das du so gar keyn potschaft yr hast

11) Vgl. über ihn Biedermann Tafel 235, 244.

12) Wilibald Imhoff, der bekannte Kunstkenner (1519—1580), über ihn s. Biedermann Taf. 236.

13) Anton V. Tucher (1510—1569), in erster Ehe mit Felicitas Imhoff, in zweiter mit Magdalena Holzschuher vermählt. Vgl. Biedermann Taf. 499.

14) Frau des Kaufmanns Hieronymus Reichel in Nürnberg.

15) Die Schwester Behaims, geboren 1521, mit dem Kaufmann Jakob Sattler zu Nürnberg 1543 vermählt, † 1571. Vgl. Mitt. a. o. O. III, Br. 4.

16) d. h. zu der Witwe des 1536 verstorbenen Peter Imhof II. S. Biedermann Taf. 221.

thun<sup>17)</sup>. Lyeber pruder, so wyß, das der Anthony Saurman yst gestorben vor 8 tagen, gott sey ym gnedig und uns allen, amen. Und hat also yn dye hyez getrunken; est yst eyn groß hyez hye, das man yn langer zeyt nyt gedenkt, das ych hob gorße (*grofse*) sorg, es wer (*werde*) wyder theuer werden<sup>18)</sup>. Darumb, lieber pruder, pytt ych dich freuntlich und das mumelein lest dich auch fleysig pytten, du wolst auch achtung auf dich haben myt essen und trynken, das du nur nyt kank (*krank*) werst. Es geschycht yezt gar lyederlich (*leicht, leichtfertig*) yn der hyez, so wyß auch, das yezt alhye yn 12 tagen 2 mal hat geprent; das ayn mal hat es pey dem tag geprent yn der Peckschalger gassen (*Beckschlagergasse*), das ander mal pey der nacht yn der eussern Lauffer gassen; da syn (*sind*) drey heuser hyn geprent, gott erbarm<sup>19)</sup>. Lyeber pruder, besonders wayß ich dir nychs zu schreyben, den der Henssleyn (*d. h. sein Bruder*) schreybt dir hye auch myt und das mumelein (*und*) ich pytten dich aufs hochst, das du als (*alles*) wol wolst thun, das du yn kunst do nyden vnderpryngen (*d. h. bei einem Kaufmann in Antwerpen*). Es wollen ye unser vettern<sup>20)</sup> nychts dazu thun, das du yn seinen pryf wol vernemen wyrst; es ist ye sein nuz pey uns nyt. Ich pit auch, du wolst dye pryf aufheben, das man dir nit daruber kumbt. Es ist yemand nyt zu trauen yezt; es ist die ganz welt vol falscheyt und untreu. Lieber pruder, das mumelein lest dich fleysig grussen; und der Crystoffel Pfnzyn (*Pfnzing*), dein schwager (*im Scherze*), vnd sein schwester Fellyz haben myr bevolhen, ich sol yn (*ihnen*) den Jesus kopf<sup>21)</sup> fleißig grussen. Die V.<sup>22)</sup> hett dich gern grussen lassen, sych (*sie*) druft (*durft*) es nur nit thun. Damyt pyß gott bevolhen. Datum 17 July, anno 1540 yar.

Margretta Pehamyn<sup>23)</sup>.

6.

Mein freundlichen grus zuvor. Freundlicher, lieber bruter, wist, das unsere mutter, die mum und alle unsere schweste(r)n frisch und gesund seind; dergleichen horden wir auch allezeit gern von dir sagen. Weider wiß, lieber bruder, das mein bess(r)ung siden (*seit*) deines abwesens gering umb mich word (*worden*) ist, yedoch hoff ich zu gott, er soll bessrung verleihen, auf

17) Unter dem Mumelein, dem wir in den Briefen öfter begegnen, ist meist die Schwester ihres Vaters, Lucia, die Frau des Kaufmanns Albrecht Letscher zu verstehen. Über sie vgl. Brief Nr. 2 und die Briefe in d. M. f. Gesch. d. St. N. III, 9 ff.

18) Die Chroniken des 16. Jahrhunderts berichten von diesem ungebeuer heissen Sommer, in dem es drei Monate lang von Mai bis Juli nur zweimal regnete. An Futter für das Vieh war allenthalben großer Mangel, dagegen gab es viel Wein und das Getreide konnte bereits am St. Veitstage (15. Juni) geschnitten werden.

19) Bei dem ersten Brande, am Tage nach Petri Paul, brannte das Dach an einem Brauhause hinweg; bei jenem in der Laufergasse am St. Margaretentag wurden 2 Häuser von Schmieden und das eines Schreiners von den Flammen verzehrt.

20) Andreas und Gabriel Imhoff.

21) Es ist wol Paulus Behaim selbst gemeint.

22) Wahrscheinlich Ursula Pfnzing, Tochter von Sebald Pfnzing, die sich in Dezember 1540 mit einem Amberger, namens Castner verlobte, von den in den Briefen häufig die Rede ist.

23) Geboren 1517, mit Christoph Haller 1543 vermählt, † 1572.

das ich zu merer (*größerer*) vernunft komme mocht, denn ich bisher gehabt hab. Derhalb bitt ich dich als mein freundlichen, lieben bruder, du wollest so wol thun und mich etwar darniden bey dir underbringen, das ich nicht so gar aller welt (all hie zu Nürnberg) gespot werde, denn unsere vettern, sonderlich Gabriel Imhoff, die denken oder drachten gar nit, mich zu etwas zu ziehen, wiewol sie solichs unbillich gegen mir thun, dieweil sie meine vormünde sind, geschweig unsere geblüte freund. Derhalb bitt ich dich, du wollest dich doch mein erbarmen und wollest doch auf weg trachten, das ich doch nicht allhie mein tag so unnuzlick verziren mocht, denn all mein hoffnung und guter zuversucht gegen unsern guten freunden (die ich heft gemaint, mich zu fudern [*fördern*]) verschlossen ist. Damit gott bevolhen, unsere muter, unsere mum und in all lassen dich freundlich grussen. Datum Nurennberg, 17. July, anno 1540 yar.

Hans Peham, dein w. bruder<sup>24)</sup>

Meinem lieben bruder Paullus Behaim gehort zu Andtorff.

7.

. . . . Wye du myr schreybst, wye der her Endreas Imhoff und Gabriel Imhoff wyder mich syn, das mich ser wunder nympt; sych (*sie*) thun es ye unpilig. Ich hab es ye nit gegen yn verschuld, allein das sych (*sie*) maynen villeicht, sych wollen myr einen man geben, der yn (*ihnen*) gefelt und myr nit, da weren sych mich hart darzupringen, sunderlich die sich (*sie*) mir haben angetragen. Das ist der Anthony Saurman gewesen, der ist schun, wo gott will und hat mich gott wol vor ym behut, gott sey gedankt. So ist der ander, der Cristof von Plawen<sup>25)</sup>, den ich noch kain mensch hor loben, allein was unser vettern syn, das du zum tail selbst wol weyst, das du mirs selbst nit geraten hast kunen. Darumb hab ich yn bisher nit folgen kunen; kumbt mir oder (*aber*) etwas under die hend, das mir zu annemen ist, so wil ich yn gern folgen. So ist die zeyt noch nit eyl. Lieber pruder, so gedank ich dir freuntlich deines schunen faden (*Garn*), den du mir hast geschickt, er ist schun und gelts vil. Weiter, so wiß, das der Michel Peham her ist kumen, weyb und kinder, wie wol sein weyb und kinder die syn noch pey seiner mutter, piß wir sein hauß zurichten, das er bestanden hat yn der Dyliggassen (*jetzt Theresienstrafse*), der Lemlich hauß, das du wol yn seine schreiben wol vernemen wirst sein thun. Das mumelein het dir gern geschrieben, so hat sich nit der weil gehabt von des Michel Peham wegen, das (*weil*) sych ym haußrat einkauft . . . .

Lieber pruder, wie du myr schreybst, ich sol dich lassen wissen, ob das mumelein ir geschafft (*Testament*) hat gemacht, so wiß, das sich mirs ye hat gesagt, sich hab es thun, doch wil ich mit der zeyt noch grundlicher erfahren. Ich kan oder ye nit anders von ir hören, den das sich dir wol wil<sup>26)</sup> oder

24) Der jüngste Bruder Pauls, geboren 1525; der körperlich und geistig schwache Knabe besuchte zur Zeit, als er diesen Brief schrieb, noch die Schule des bekannten Rechenmeisters Neudörfer. Über Hans Beheim vgl. Briefe 5. 44. 43. 45. 47. 48. 27; über Rechenmeister d. 15. u. 16. Jahrh. vgl. Mitt. a. a. O. VI, 97 ff. VII, 126 ff.

25) Die reiche Familie der Ploben stammte aus Plauen in Sachsen.

26) In dem Testamente, das Lucia Letscher übrigens erst während ihrer Krankheit 1542 machte, waren die Behaimschen Kinder reichlich bedacht. Paulus Behaim erhielt 1000 fl.

unsern 2 schwestern, den wil sich ganz ubel, den großen, das sich yn (*ihnen*) das hauß verpoten hat. Sich (*sie*) halten sich auch unpilig gegen ir, sider du nit hie pist gewest. So syn sych nit vil dochhaymen (*daheim*) beplieben und es wer vil darvon zu schreiben, das ich yezt nit zeyt hab. Und nym meyn boß schreiben vergut. Ich hab ye müssen eylen. Das mumelein lest dich fleysig grussen und die 2 maid (*Dienstmägde*). Damit piß got bevolhen. Datum pffingtag nach sant Diligitag (2. Sept.) 1540 yar. Margretta Pehamyn.

Lieber pruder, ich pit dich, das du den pryf wolst bewaren, das dir yemand daruber kumbt.

8.

Laus deo semper, anno domini 1540, adi 3 September in Normbergk.

. . . . So wiß, das ich in dem namen des allmechtigen gottes, mich von Presla wegbegeben hab, und bin adi 9. Augusto wol mit weib und kindgen Oschalin zu meiner mutter komen<sup>27)</sup>, hernochmal allein gen Normbergk geritten, grosse mue und arbeit gehapt, eh ich zu einer behausung hab mogen komen. Letzlich hat mir der guetige herr got ein haus auf St. Egidiangassen beschert; das ligt gegen den predigern uber, zwischen Endres Ortels und Heinrich Prauns behausung, wiewol im hinterhauß wohnt der Hans Klarner, der hat vor 1½ jaren die ganzen volkomen behausung vom Lorentz Tuecher auf 4 jor lang bestanden und verlest davon weg, was er nit bedarf, mues ich im einen grossen zinst daraus geben, uber etlich und 40 fl. zu 15 batzen des jars, und so her Lorentz Tucher aus gonst oder sonst durch andre weg lenger nit darinen wohnen lassen . . . so hat er macht, uns zu yder zeit, wan es im wolgefelt, . . . die mietung ein jarlang daraus aufzusagen . . .

Also, freundlicher, lieber vetter, hast du zu vernemen, das all mein gemueht guet normbergisch ist, und hab dardurch mein liebe hausfrauen bewegt, das sie mir ist ditz vals zu willen worden, doch mit dem beschaid, wolt es ditz orts uns nit zu der narung laufen, so mogen wir allzeit zum wechsel greifen.

Und so ich nun mit einer wonung gefast, pin ich willens, weib und kind mit erstem von Uschalin herzuholen . . .

Noch freundlich, lieber vetter, ist mein pit an dich, wo du mir was von faktorien kondest zu wegen pringen, daran erzaigest du mir grossen wolgefallen und pit freundlich, du wollest mich derohalben bedenken und was dich für nütz ansicht zuaignen. Ich hof zu got dem herrn, ydem das sein nach aller nottorfft zu versorgen. Thuet purgschaft umb 10:20 tausent fl. oder noch vilmer, soviel von nöten, will ich mit gottes hilf der sache auch raht finden. Pit hierinnen das pest helfen. Wer ways, ob es dir einmal nit auch mag zu nutz kommen . . .

Michel Pehaim,  
d. w. vetter.

---

Münze und den Garten vor dem Laufer Thor »mit der hohen aichen«, der sich meines Wissens heute noch im Besitze der freiherrlich von Behaimschen Familie zu Nürnberg befindet.

27) Seine Mutter hatte als Witwe den Ritter Hans von Obernitz, Schultheifs in Nürnberg (1505—1539), geheiratet, welcher in Böhmen (Oschelin) große Güter besafs, und weilte gerade dort.

9.

. . . . . So wiß, das der yung Hanß Ebner ein preytyam ist mit des Hanß Schonden<sup>28)</sup> tochter, wie wol der handschalg noch nicht gewest ist. Man wart nur, wenn der Schond gesund wirt, der ligt kank an dem fyber. Darumb sagt das mumelein, du solst pillig yezt hie sein, das du die Apel<sup>29)</sup> trostes (*tröstest*), das sich (*sie*) ir den todt nit thet und das du ir die augen wischest. Wie wol irs vil leut wol vergunnen, weyl sich (*sie*) so hochtraget (*hoffertig*) ist gewest und ir geschwistert alle sich haben wol so gewiß gehabt in yren syn, das es noch stetyg gewert hat, weil du aussen gewesen bist, das zu ym ging den ganzen sumer yn den gretten (*Garten ?*), als wie vor, was man sich (*sie*) darumb hat gestraft, sich sol es nit thun, er wer sich nit nemen, es ken yetman (*jedermann*) den Ebner wol, das er nichts an (*ohne*) gelt thu, das sicht man wol pey der heytrat, ob er nit das gelt ansicht, wie wol sich ser schun ist; auch die Apel kunt ir das wasser nit langen, es hat sich ir liegen und ir boß mayl (*Maul*) nichts fur getragen. Sunst waiß ich dir nichts zu schreyben, den das mumelein sagt, du solst uns lassen wissen, ob es sterb da unten (*d. h. eine Seuche ausgebrochen ist*) oder nit, du solst dein nur eben warnemen, das du nit kank werst und lest fleißig grussen und die 2 mayd, und gruß mir den Yonymuß Ymhoff fleißig. Damit biß gott bevolhen. Datum suntag vor Michael (*26. Sept.*) 1540 yar.

Margretta Pehamin.

10.

1540, adi 12. November in Normbergk.

. . . . . So zweifelt mir nit, du hapst langst verstanden, das mir das haus auf St. Dyling gassen nit hat mogen werden, unangesehen, das ich schon wein und pier het lassen einlegen, macht aber, derjenig, dem ichs und doctor Scheurl<sup>30)</sup> abestanden hetten, der hat es allein zu verlassen nit macht gehapt, also konden wir weiter mit ime nit handeln, dan er ward gen Frankfurt in die herpstmes zien und da ich auch nit lenger zu warten hette, mueste ich mir umb ein anders umbsehen, hat mir got der herre auf der hindern fülle (*hintere Füll*) zunechst neben des Pfanmues sel. behausung ein zimliche wonung beschert; daraus gib ich das jarlang 45 fl. rein monz. Habs auf 1<sup>1</sup>/<sub>2</sub> jar bestanden und diser zeit nit konnen verpersern, pin schier die ganzen stadt ausgeloffen, dank got, das ichs dennoch bekommen und mein thon (*Thun*) allein hab. So seyen wir und deine muetter und schwester nit weit von einander, ist dardurch meinem weib die weil (*Zeit*) auch dest kurzer<sup>31)</sup>. Lieber vetter, es hat mir auch dein muetter und die Letscherin alle ehr und freundschaft erzaigt, mein weib mit gastung und geschenken verehrt, des ich mich zum hoechsten bedank und mich sampt meinem weib befeissen will zu beschulden,

28) Verschrieben statt Schnöd. H. Ebner (1515—1559) heiratete als Wittwer am 21. Februar 1544 Helene Schnöd, † 1544.

29) Pauls Schwester, Apollonia, geboren 1523; 1546 mit Georg Ketzl vermählt; † 1565.

30) Der bekannte Ratskonsulent Dr. Christoph Scheurl (1481—1542).

31) Das Behaimsche Familienhaus befand sich an der Ecke der Zistelgasse (Albrecht Dürerstrasse 4), also nur wenige Schritte von der Wohnung des Verwandten Michael B.

womit wir können oder mögen. Da hat mir auch herr Endres und Gabrihel Imhof ein silber ubergultet pecherla (*Becherlein*) geschenkt<sup>32)</sup> . . .

Und wiß, man hat vorgestern dem jongen Fridl, der seinen krom (*Kramladen*) in der waggassen und etwo des Monstrers kromjongfrau (*Ladenfrüulein*) zum weib gehapt, mit rueten ausgestrichen, die stadt verpoten und wan man nit etzlicher fürpit und seinen vater und muetter angesehen, wurd man ime das leben genommen haben, von wegen das er die Montz geschwecht und unehrliche hendel getriben hat . . .

Michel Pehaim,  
d. w. vetter.

11.

1540. Adi 23 Decembri, in Normbergk.

. . . Weiter, lieber vetter, kan ich dir nit verhalten, das ich in kurz vergangen tagen mit deiner mueter mancherley geredt hab. Also begab sichs, das wir auch auf dein prueder Hansen kamen, der dan wol bey einem viertheil jar und lenger von der Letscherin komen und nun bey deiner muetter ist, aber hiemit in gueter meinung, und dir in allem vertrauen endekt (pit aber, du wollest mich nit melden). So het ich warlich sorg, er were nit wol die lenge alda, sondern achtet für sein pessern nutz, das man ine etwo unter die frembden gethon hette. Nun waist du aber zu gueter mas wol, was er laider fur ein gesel ist, dene man echt schwerlich zu dapfern hendeln wird können prauchen und nit wol one kostgelt wird können unterpringen. So will ja dein muetter nit bewilligen gelt vor ine zu geben, vermaint, er kost sovil nit, das man ine daheimen hab und zum Neudorffer las gehn und spricht doch, er wachs ir zu hals, wolle weder auf sie, noch deine schwestern, noch uf die maid (*Dienstboten*), noch auf niemand nichts geben, das dan wahr ist und endlich meines erachtens nit guet für ine sein wird, also die lenge da zu sitzen. Derhalben hab ich soviel darzu gered, es were mein raht, das man dir schrib, ob du ime etwo in Antorf oder andern orten kendst einen herren zu wegen pringen, wan es gleich kein handelsman were nit vil an gelegen. Villeicht solt er pey einem doctor, edelman, oder dergleichen ort, da er auf den dienst muest warten, würde hin und wieder geschickt, lernet potschaft werben, das maul aufthon, eben so wol sein, als pey manchem hendler. Dan pedenk selbst, was auf die letzt also daraus werden würde; er solt (*sollte*) wol dir und all deinen geschwistrigt noch einmal zu schaffen genug geben, wan er also in dem eignen willen und daheimen erwuechs. Ferner will ich dir auch nit verhalten, sovern anders dir und deiner freundschaft damit gedient were, wolt ich vleis furwenden, ob ich ine etwo zu Bresla oder Krakau pey ymand kont unterpringen; aber one ein zimlich kostgelt und das er sich von dem seinen selbst klaidet, wird er gewis nit unterzupringen sein, dan du waist wol, wie sein sach steht. Nun wil mir aber nit zimen, das ich solchs den leuten, als seinen eltern und freundschaft zumuechten sol, da got vor sey, das ime etwo ein unvahl (*Unfall*) zustuende, so wurde man mir alsdan die schuld geben. Lieber vetter, ich schreib dir hiemit, als einem verstendigen und dene die sach am meisten angeeht. Darumb pit ich dich, hab mir nichts verubel. Es will

<sup>32)</sup> Verwandten und Freunde pflegten sich namentlich auch beim Einzug in neue Wohnungen zu beschenken, eine Sitte, die auch heute noch in Übung ist.

mir nit anstehn, das ich den herrn Endres Imhof oder andre vormund sol anlaufen. Du must pey inen und deiner muetter antreiben, wird mir alsdan darumb zugesprochen, eih, so wais ich auch, was ich thon sol. Darumb magst du mir dein gemueht auch endecken. Pey einem freund oder gleich pey einem andern alhie in Nurmberg, hais gleich wie und er wolle, wird er nit wol sein; er mues der muetter und den freunden aus den augen, sonst thuet es furwahr nichts. Ich het kein zweifel, er wurd noch verstands genog (*genug*) uberkommen; er ist auch so einfeltig nit, wie man darfur ansicht. Solchs thue ich dir pester meinung zuerkennen, wolt got, ich kont all meiner freunt-schaft vil dienstlich sein, solt es an mir nit mangeln. Damit uns hab got dem herrn pevolhen. Grues widerumb den Niklaus Molner und all ander guet freund. Datum in eil.

Michel Peheim,  
d. w. vetter.

1541.

12.

Mein freuntlichen gruß und alles guts; und wunsch dir gott eyn gluck-selig neus yar, was dir nuz und gut ist zu sel und leyb und uns allen, amen. Lieber pruder, wiß, das ich ein prif von dir empfangen hab; daryn hab ich dein schreiben vernumen und pyn von herzen fro, das es pesser mit dir ist worden, gott geb, das es beyleib (*bleibe*). Ich pitt dich auch, das du dein dester pas (*mehr*) wolst schunen und dein warnemst mit essen und trinken. Lieber pruder, wie du mir schreibst, ich sol dich lassen wyssen, wie sich das numelein gegen dem Mychel Peham und seinen weyb helt, wo sy ein ge-fallen ob yn hab oder nit<sup>33</sup>). So wiß, das sich (*sie*) kein groß gefallen ob ym hat, das du yn yren schreyben wol vernemen wyrst, sein thun und lassen, das ich wol sorg hab, wir durfen nit auf in pauen, das er uns vyl freuntschaft wer (*werde*) beweysen, als ym unser vater seliger gethon hat. Ich sy (*sehe*) yn ye noch nit vil, oder (*aber*) sein weib gefelt uns ser wol. Lieber pruder, ich hett dir gern lengst geschriben, so wiß, das ich nit wol der weil (*Zeit*) hab gehabt, den hab der Pfyning Urssel müssen hemat (*Hemden*) helfen machen auf ir hochzeyt; die wyrd weren des 17 tags Jenner zu Zamburg (?) das sy nit hie wirt. Wen du hie werst gewest, so wolt ich dir die augen haben gewyscht. Du weist vieleicht wol, wer der preytygam ist. Es hat myr ye der Mychel Peham gesagt, er hab dirs geschriben, so wiß auch, das es ietzt gar styl hye ist, das man von kayner neuen heirat wayß, allain was die Joachym Halleryn ist, die hat yren man pald verklagt, ist lecht 15 wochen, das er gestorben ist; hat sich ein andern genumen, den Anthony Muffel. So wiß auch, das es das Ketzal Endlein hochzeyt hat gehabt mit dem Kastner; so ist nuch der Cristoff Haler gar ledig von yr yst. Sunst wayß ich dir nichts zu schreiben, den das

33) Nach seinen Briefen erscheint der schon oft genannte Michel Behaim als ein gebildeter, tüchtiger Kaufmann, der aber bei bescheidenen materiellen Verhältnissen sein Geschäft in sog. Nürnberger Waren nur mäfsig ausdehnen konnte. Bei den Verwandten war er weniger beliebt, obgleich Michels Briefe dafür zeugen, wie sehr ihm das Wohl derselben, speziell dasjenige Pauls und dessen Geschwister, am Herzen lag. Seine Heirat mit einer Fremden, Margareta Emerich aus Görlitz, war auch nicht nach dem Sinne einiger Nürnberger Verwandten.

ich dir fleißig dank deiner schönen porten, die du mir hast geschickt und der schuch und pantoffel auch. Du schreibst mir, ich sol dich wissen lassen, was die sag von dem Wolff Haller ist; so wiß, das ich nit vil umb in pyn. So hor ich nit vil von ym, den das er alle tag zu der Petter Ymhoff aus und ein get. Er hat mir gesagt, er wol palt wider zu dir hinab noch yn 3 wochen, so wiß, das es noch kein schyldenweder (*Schlittenwetter*) hie ist. Damit piß got bevolhen. Datum an dem neuen iartag 1541 iar.

Margretta Pehaim.

(Schluß folgt.)

Nürnberg.

J. Kamann.

### Zum Verkehrsleben im 15. Jahrhundert.

**I**n den letzten Jahrzehnten ist ein großer Teil der Stiche und Holzschnitte des 15. Jahrhunderts, welche für die Kulturgeschichte jener Zeit von Interesse sind, veröffentlicht worden, was dankbarst zu begrüßen ist, da sich, namentlich unter den ersteren, große Seltenheiten befinden, die vordem nur Wenigen bekannt gewesen. So zahlreich diese Veröffentlichungen nun auch sind, so gibt es doch noch mancherlei Darstellungen, die noch nicht publiziert wurden, der Verbreitung in weiteren Kreisen aber ebenfalls würdig wären. Auch in der an alten Druckwerken so reichhaltigen Bibliothek des germanischen Mu-



Fig. 1.

seums, in der sich viele mit Holzschnitten geschmückte Bücher aus dem Jahrhundert der Erfindung der Buchdruckerkunst befinden, sind noch manche solche Szenen aus dem Leben des 15. Jahrhunderts vorhanden. Wir werden daher eine Reihe derselben, im Anschlusse an die Reproduktionen einschlägiger Miniaturen